

Helmut Buschhausen, *Die spätrömischen Metallscrinia und frühchristlichen Reliquiare*, 1. Teil: Katalog. Wiener Byzantinistische Studien, Band 9, hrsg. von Herbert Hunger. Wien 1971. 334 Seiten, 5 Abbildungen, 14 Figuren, 199 Tafeln.

Jeder Katalog archäologischer Denkmäler erleichtert die wissenschaftliche Arbeit und ist dankbar zu begrüßen. So kann B. sicher sein, daß sein Band mit Beifall aufgenommen und mit Nutzen verwendet werden wird, besonders jener Teil, in dem das teilweise sehr verstreute Material der spätantiken Holzkästen mit Metallbeschlägen beschrieben, mit zahlreichen Abbildungen veranschaulicht und mit einer Fülle von Hinweisen auf die oft sehr entlegene Literatur zugänglich gemacht wird (S. 21/172; Tafel A 1/104).

Bei aller Bewunderung für die gewaltige Arbeitsleistung des Verf. sind zu seinen Ausführungen mancherlei kritische Anmerkungen zu machen; doch würde man B. keinen Dienst erweisen, wenn man sie verschwiege, da diesem Katalog 'als zweiter Band eine eingehende Erörterung der mit dem Material verbundenen Probleme folgen' soll (O. Demus im Vorwort S. 7). Die Haupttendenzen dieser Erörterung werden bereits aus dem Vorwort des Verf. (S. 9/18) und Einzelheiten des Textes deutlich. 'Ziel und Inhalt' der zweibändigen Studie ist es, 'die enge Verbindung zwischen spätrömischen scrinia mit figürlichen Metallbeschlägen und frühchristlichen Reliquiaren aufzuzeigen' (S. 9).

Der Verf. hat den Katalog in drei Hauptteile gegliedert. Teil A enthält 'Die spätrömischen und frühchristlichen Metallscrinia' – gemeint sind Holzscrinia mit Metallbeschlägen. Von den 106 Fundkomplexen von Bronzeblechen bzw. Fragmenten, die aufgeführt sind, enthalten zwanzig Bleche mit eindeutig christlichen Darstellungen, die auf die Nr. A 50 – A 87 verstreut sind, wobei nur in sieben Fällen in der Überschrift ein Hinweis auf den christlichen Charakter gegeben ist. Die Überschriften sind völlig uneinheitlich: Angaben wie z. B. Bronzebeschlag oder Bronzeblech usw. stehen solche wie z. B. Kasten mit Münzbildern, Jahreszeitenkasten usw. gegenüber; es wäre jedoch ein Irrtum, etwa anzunehmen, mit den letztgenannten Formulierungen seien Fundkomplexe bezeichnet, aus denen sämtliche zu einem Kasten gehörenden Bleche geborgen wurden oder in denen auch der Holzkasten erhalten blieb. Ein Ordnungsschema des Katalogteils A hat der Rez. nicht

erkennen können; eine chronologische oder geographische Gliederung liegt ebensowenig vor, wie eine Anordnung nach den Anfangsbuchstaben der Fund- oder Aufbewahrungsorte oder eine ikonographische Einteilung. Selbst Funde vom selben Ort und im selben Museum sind weit verstreut beschrieben (vgl. z. B. die Bleche aus Intercisa oder Kisárpás in Budapest). In den Überschriften sind wahllos teils der Fundort, teils der Aufbewahrungsort, teils beide Orte genannt. Wenn im Katalogtext auf ein Vergleichsstück hingewiesen wird, so muß man dies meist über das Register suchen, da die Katalognummer gewöhnlich nicht beigefügt ist.

Die Überschrift des Hauptteils B: 'Die frühchristlichen figürlichen Reliquiare' ist irreführend; hier sind nämlich Gegenstände verschiedenster Art und Zweckbestimmung zusammengefaßt. Es finden sich neben unbezweifelbar christlichen Pyxis- und Kästchenreliquiaren die Siebpyxis aus dem Mithräum von London-Walbrook (B 1), die Pyxis mit Taggötterdarstellungen in München (B 2) und die Erotopyxis in New York (B 13), außerdem der Kasten des Secundus und der Projecta vom Esquilin (B 7), der Parfümbehälter aus dem gleichen Fund (B 8) und der ebenfalls für profane Zwecke bestimmte Kasten mit Elfenbeinappliken im Koptischen Museum in Kairo (B 9).

In den 80 Positionen des Hauptteils C ist eine reiche Auswahl von ornamentalen und schmucklosen Reliquiaren zusammengestellt worden.

In den drei Teilen des Katalogs sind den beschreibenden Texten Angaben über den Aufbewahrungs- und Fundort, die Fundumstände und den Fundzusammenhang sowie eine Literaturübersicht vorausgeschickt. Die Literaturangaben – die unverhältnismäßig viele Irrtümer enthalten – scheinen in der Reihenfolge abgedruckt, wie sie sich zufällig im Zettelkasten fanden; nach den Namen der Verfasser, dem Erscheinungsjahr oder der Bedeutung der Beiträge sind sie jedenfalls nicht geordnet. Bei der Beschreibung und ikonographischen Erklärung der Einzelstücke wird nicht angegeben, auf welche Autoren sich die Angaben des Verf. stützen oder welchen Autoren sie widersprechen (vgl. z. B. S. 210/4 zum Projectakasten B 7, wo die Ausführungen E. Barbiers mit keinem Wort besprochen werden). Das hat unter anderem den Nachteil, daß nicht erkennbar ist, ob bei auffälligen Interpretationen Irrtümer oder bewußte Abweichungen von geläufigen Deutungen vorliegen (vgl. z. B. S. 28 [A 3]: Phallus [wohl wegen des Amuletts aus Eining, statt Medusenhaupt¹]; S. 66 f. [A 29]: Roma [statt Athena] neben dem Kampf des Herakles mit Antaios; S. 135 [A 65]: Merkur mit Kerykeion [statt Sol mit Globus, Peitsche und Strahlenkrone]; S. 239 [B 13]: Eros mit lederner Schleuder [statt 'Handgirlande'] und vieles andere mehr).

In der Auswahl der Kästen mit Metallbeschlägen (Teil A) ist der Verf. nicht über das 4. Jahrh. hinausgegangen, während die Auswahl der Reliquiare (Teil B) vom 4. bis 6. Jahrh. reicht (S. 10). Daher macht der Katalog nicht deutlich, daß der von Nichtchristen wie Christen in gleicher Weise geübte Grabbrauch der *scrinium*-Beigabe noch im 6. Jahrh. in christlichen Gräbern nachzuweisen ist (vgl. die Beispiele aus dem Frauengrab unter dem Kölner Dom² und aus Grab 217 im Kreuzgang der Severinskirche in Köln³, die sich neben zahlreichen Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens fanden und nichts mit einer Reliquienbeisetzung zu tun hatten). Diese späten christlichen *scrinia*-Beigaben sind vermutlich nicht leicht mit den Ansichten des Verf. zu vereinbaren. Er will mit diesem Katalog das Material für seine im 2. Band behandelten drei Anliegen bereitstellen (S. 11/7): 1. Die Bereicherung der konstantinischen Grabkunst. 2. Die Ableitung christlicher Reliquiare von spätrömischen *scrinia*. 3. Die Ähnlichkeiten in der Deposition von *scrinia* und Reliquiaren.

Zu 1.: Da vom ausgehenden 3. Jahrh. an in den Darstellungen der *scrinia* zu den imperialen Themen auch solche treten, die auf Sarkophagen vorkommen (Thiasos, Musen, Jahreszeiten usw.), meint der Verf.: 'Es darf daher die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß Kästchen mit solchen Themen direkt für den Grabgebrauch hergestellt worden sind...' (S. 11). 'Die Kästchen finden sich in ungewohntem Ausmaß in Gräbern, so daß wir von einem *scrinium*-Kult sprechen dürfen. Viele von den Bronzebeschlägen kopieren Programme von Sarkophagen und dürften auch unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die meisten in Frauengräbern gefunden wurden, doch für den Totenkult hergestellt worden sein' (S. 14). Ein Beleg für diese Annahme wird nicht zu erbringen sein, denn in der römischen Kaiserzeit wurden allzuoft in der Grabkunst und in profanen Dekorationen die gleichen Bildmotive verwendet⁴. Hier sei nur an zwei Beispiele aus dem vor-

¹ A. Radnóti, Spätrömische Gräber und Kästchenbeschläge aus Burgheim, Ldkr. Neuburg a. d. D. Bayer. Vorgeschichtsbl. 23, 1958, 83 ff.

² O. Doppelfeld, Das fränkische Frauengrab unter dem Chor des Kölner Domes. Germania 38, 1960, 89 ff., bes. Abb. 1 u. Taf. 24.

³ Ebd. Taf. 27.

⁴ Vgl. zuletzt: Rez., Untersuchungen zur Sepulkralsymbolik der späteren römischen Kaiserzeit. Jahrb. Ant. u. Chr. Erg.-Bd. 2, 1973, bes. 23 ff. 68.

liegenden Katalog erinnert. Die Darstellung der Venus im maritimen Thiasos auf dem Kasten des Secundus und der Projecta (B 7) ist gewiß den Darstellungen der Meerwesensarkophage verwandt; trotzdem ergibt sich die profane Zweckbestimmung des Kastens durch die Übereinanderstellung der Bilder mit der Toilette der Venus und der Toilette der Besitzerin auf der Vorderseite des Kastens (Venus auf der vorderen Schräge des Deckels, römische Dame auf der des Kastenteils; diese bedeutsame kompositionelle Beziehung erwähnt B. [S. 210/4] nicht; er verschleiert sie zudem dadurch, daß er die Darstellung auf der Rückseite des Deckels vor derjenigen auf der Vorderseite behandelt). Für den mit Musenbildern geschmückten Kasten der Projecta (B 8) ist die Verwendung als Parfümbehälter gesichert.

Zu 2.: Bei der Ableitung christlicher Reliquiare von spätrömischen *scrinia* spielt in den Überlegungen des Verf. neben dem Reliquiar aus Çirga (B 4) das kleine Silberkästchen aus Jabalkovo (B 3; 4,5 x 3 cm Grundfläche) eine besondere Rolle, dessen bereits früher von ihm vermutete Datierung in konstantinische Zeit⁵ er wiederholt: 'Den einzigen Anhaltspunkt für einen Zeitansatz gewinnen wir aus den Stifterporträts durch Vergleich mit Münzaversen; sie weisen beide in das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts, womit wir in dem Kästchen aus Jabalkovo das älteste bisher überlieferte figürliche Reliquiar besitzen. Daß sich aus einem so frühen Ansatz der Szenen Schwierigkeiten für das Gemmenkreuz, die Christus-Basileus-Darstellung und den Apostelzyklus ergeben, ist mir wohl bewußt' (S. 186). Dieses Bewußtsein hätte dem Verf. methodologische Bedenken vermitteln können: Bekanntlich ergibt sich die Datierung eines Denkmals nicht aus dem frühesten Einzelmotiv der es schmückenden Darstellungen, sondern aus dem spätesten. Sie wird im Falle dieses Silberkästchens also durch das Gemmenkreuz mit Tropfen an den Balkenenden, die OMONOIA-Inschrift und den Apostelzug zum thronenden Christus bestimmt, die A. Grabar zwangsläufig zu seiner Datierung gegen 400 führten⁶. M. E. ist die Erklärung für das Vorkommen konstantinischer Porträts auf einem im ausgehenden 4. Jahrh. gearbeiteten Gegenstand leicht zu geben. Der Verf. weist selbst auf einen Zusammenhang dieses Stückes mit Münzwerkstätten hin (S. 11) – doch auf den Bronzeblechen eines Kastens aus Kisárpás (A 16) wurden Münzbilder wiedergegeben, die unter Antoninus Pius und Constantius I. Chlorus geprägt wurden, also 150 Jahre auseinanderliegen⁷. Das Kästchen aus Jabalkovo steht dem Reliquiar aus Çirga also zeitlich recht nahe, in dessen Dekor ebenfalls Stifterbildnisse unter einem Gemmenkreuz erscheinen. Zu den Beziehungen, die B. zwischen den Darstellungen auf dem Deckel des Kästchens von Jabalkovo und einigen Bronzeblechen aus Burgheim (A 3) annimmt (S. 11 und Taf. A 73), muß bemerkt werden, daß es eine reine Vermutung ist, die rhombenförmigen Bleche mit Medusenkopf bzw. Männer- und Frauenbüste aus Burgheim seien auf dem Deckel des *scriniums* angebracht gewesen. Daß 'auf der Kastenvorderseite kein Platz für diese Bleche ist' (S. 28), trifft nur dann zu, wenn man sich mit dem Verf. der Rekonstruktion des Kastens mit nur 24 cm Breite durch A. Radnóti anschließt⁸. Jedoch war Radnóti bewußt von einer Minimalbreite ausgegangen⁹; diese ergibt für die Vorderseite des Kastens eine fast quadratische Fläche, außerdem bleibt unter dem Schlüssellochblech eine auffällige Leere. Nimmt man jedoch in Anlehnung an andere Kästen mit Bronzeblechen für die Vorderseite des Kastens aus Burgheim eine rechteckige Fläche mit etwa 30 cm Breite an, so ergibt sich unter dem Schlüssellochblech reichlich Raum für die figürlich geschmückten Bleche. Es ist ohnehin aufschlußreich, daß der Verf. sich für seinen Vergleich auf ein so viel früheres *scrinium* beziehen muß – weil es nämlich das einzige vergleichbare Stück ist.

Zu 3.: Um 'enge formale Beziehungen zwischen *scrinium*- und Reliquien-Deposition' (S. 15) zu zeigen, weist B. auf ein (heidnisches) Grab des 4. Jahrh. zu Fének mit *scrinium* zwischen zwei Verstorbenen hin (A 48), sowie auf die Reliquiare im Grab III unter der Sophienkirche zu Sofia (C 2) und in der Grabkammer zu Lopud (C 6). Doch gibt es keinerlei Beleg dafür, daß das Silberkästchen aus Sofia (C 2; Grundfläche 8 x 8 cm) außer den darin gefundenen Stoffresten und drei Münzen der Konstantinssöhne irgendwelche Reliquien enthalten hätte; und für das frühestens ins 7. Jahrh. zu datierende (S. 276 Anm. 1) 'Reliquarium Eliphantense' gibt B. selbst zu, daß die Deposition des Kästchens nicht gesichert sei (S. 274). Auch bei den spätrömischen Wandnischengräbern sollen sich 'die Ähnlichkeiten in der Deposition' verfolgen lassen (S. 15 f.); aber das christliche *scrinium* aus Köln (A 57) ist nun einmal kein Reliquiar, und die Übereinstimmung der Bei-

⁵ H. Buschhausen – H. Lenzen, Ein konstantinisches Silberreliquiar aus Jabalkovo in Bulgarien. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 14, 1965, 157 ff.

⁶ A. Grabar, Un reliquaire provenant de Thrace. *Cah. Arch.* 14, 1964, 59 ff.

⁷ Zu späterer Verwendung von Darstellungen Konstantins und Helenas unter dem Kreuz vgl.

A. Grabar, Un médaillon en or provenant de Mersine en Cilicie. *Dumb. Oaks Pap.* 6, 1951, 27 ff.

⁸ Radnóti a. O. Abb. 4 auf S. 87.

⁹ Ebd. 87 f.

gabe von *scrinia* in nichtchristlichen und christlichen Gräbern spricht gerade gegen die Vermutung eines Zusammenhangs zwischen diesem Grabbrauch und dem Reliquienkult. B. schreibt weiterhin: 'Eingebettet in die eschatologischen Programme christlicher Wandmalerei stehen bereits vom 4. Jahrh. an in den analogen Nischen der Grabkammern zu Pécs (Abb. 3), Niš, Chur, Istanbul (Abb. 5), Kozanis und Karthago Reliquien'. Doch waren bei diesen Beispielen Reliquien weder in einer Nische, noch in einem *scrinium* beigesetzt: *Grab I in Pécs* (Abb. 3): vom Grabe führt eine Öffnung in einen halbkreisförmigen Nebenraum. *Grab II in Pécs*: Daß in der Nische der Rückwand Reliquien gestanden hätten, ist unbelegt und wegen der Ausmalung der Nische mit Krug und Glas und der darunter befindlichen Inschrifttafel unwahrscheinlich. *Niš, Kozanis*: Ob und wie in den Wandvertiefungen (keine Nischen) Reliquien gestanden haben, ist völlig offen. *Grab unter der Stephanskirche in Chur*: Wenn überhaupt Reliquien beigesetzt waren, dann nicht in der Rückwandnische, sondern in den kleinen *loculus*artigen Vertiefungen in dieser Wand. *Hypogäum in Şehremini, Istanbul* (Abb. 5): Selbst wenn es sich bei den beiden Skeletten im gemauerten 'Sarkophag' vor der Rückwand um Reliquien handelte (was unwahrscheinlich ist), fehlte jeder Vergleichspunkt zu den *scrinia*. *Asteriuskapelle in Karthago*: Die Reliquien befanden sich unter dem Altar in der Apsis, und zwar in einer Vertiefung unter dem Bodenmosaik.

B o n n

J. E n g e m a n n